

Warum bekommen unsere Kinder Psychopharmaka?

Eine tiefgreifende Diskussion um Ursache und Wirkung, und die Forderung nach neuen Prioritäten

Von Julian Weissglass

Übersetzt von Gudrun Onkels und Ralf Wagner, Juli 2008

Was ist der Grund dafür, dass so viele unserer Kinder Psychopharmaka bekommen, und was können wir dagegen tun? Eine Studie, die in der Juni-Ausgabe von 2006 in "Archives of General Psychiatry" veröffentlicht wurde, stellte fest, dass der Gebrauch von Psychopharmaka (englischer Originallaut: anti-psychotic-drugs) in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen, zwischen 1993 und 2002 um das fünffache gestiegen ist ("Anti-psychotic Drugs", 14.06. 2006). Vor sechs Jahren berichtete die "Federal Drug Enforcement Administration" an den Kongress, dass der Verkauf von Methylphenidat, Wirkstoff in Ritalin und ähnlichen Marken-Medikamenten, die häufig jungen Menschen mit so genanntem "Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom mit Hyperaktivität" (ADHD) verschrieben werden, vor 1991 auf gleichem Niveau blieb. Der Verkauf hatte 1999 um 500 Prozent zugenommen, und der Verkauf von Amphetaminen, ebenfalls zur Behandlung des Aufmerksamkeitsdefizit-Syndroms mit Hyperaktivität verwendet, stieg in neun Jahren um 2000 Prozent.

Sind LehrerInnen, Eltern und Bürger sich diesen enormen Anstieges der Verschreibung von Psychopharmaka für junge Menschen bewusst oder gar besorgt darüber? Würden Medikamente in diesem Ausmaße für physische Krankheiten verschrieben, wären Mediziner und Politiker gleichermaßen aufgeschreckt. Sie würden die Ursachen dafür wissen wollen. Was für eine Erklärung können wir für den verstärkten Gebrauch von diesen psycho-aktiven Medikamenten finden? Warum geschieht es hier und nicht in anderen industrialisierten Ländern? (1999 berichtete die UN, dass die Vereinigten Staaten ungefähr 85 Prozent des Wirkstoffes Methylphenidates das es weltweit gibt, herstellt und konsumiert).

Die Situation ist nicht einfach. Hat sich eine Häufung von Verhaltensweisen eingestellt, die als ADHD diagnostiziert werden? Wenn ja, was sind die Gründe? Einige der möglichen Ursachen mögen das Folgende beinhalten:

Änderungen in den Essensgewohnheiten von Kindern (z.B. mehr Zucker, Fett und chemische Zusatzstoffe)

Umweltverschmutzung oder Schädigung des Nervensystems von Babys und jungen Menschen, wenn ihre Mütter legale oder illegale Drogen zu sich nehmen

Verstärkter Druck von Schule und Familie, unrealistischen Erwartungen zu erfüllen, und Erfolgsdruck in standardisierten Tests

Weniger Möglichkeiten für junge Leute, in der Schule kreativ zu sein, ihr eigenes Denken zu entwickeln, zu spielen und sich zu bewegen

Weniger Gelegenheiten für junge Menschen, außerhalb der Schule in der Natur zu sein
Zunehmende Entfremdung von der Schule (die Wichtigkeit von Schule nicht für sich zu erfahren)

Steigende Tendenz junger Menschen, ihre Zeit vor elektronischen Geräten zu verbringen

Andererseits könnte es auch so sein, dass das Verhalten junger Menschen sich nicht bedeutsam verändert hat. In diesem Fall könnte die Zunahme der Verschreibungen durch folgende Umstände erklärt werden:

Stärker verbreitetes Bewusstsein in der Öffentlichkeit, unerwünschtes Verhalten mit Medikamenten unterdrücken zu können

Wirtschaftlicher oder sozialer Druck, der sich darin äußert, dass die Erwachsenen weniger Geduld und Aufmerksamkeit für die Energie haben, die bei jungen Menschen ganz normal ist

Werbekampagnen der Pharmaindustrie mit der Zielrichtung auf Profitzuwachs

Wunsch nach schnellen Lösungen für komplexe soziale und psychologische Umstände, die uns Unbehagen bereiten

LehrerInnen, Eltern, und medizinische Fachkräfte sollten eine weitreichende Diskussion dieses Phänomens und der möglichen Auslöser führen, einschließlich anderer Ursachen, die hier nicht aufgeführt sein mögen. Es wäre hilfreich, genaue Daten bezüglich des Verkaufes von psychiatrischen Medikamenten zu haben, von Verschreibungsraten für junge Menschen und Gesundheitsrisiken (einschließlich Suizid). Es ist jedoch schwierig an solche Daten heranzukommen.

Unbenommen davon, worin die Erklärung liegt, stellt dieses Phänomen die Rechte und Freiheit junger Menschen in Frage. Auch wenn ich kein Anwalt bin, bezweifle ich, dass Kindern gestattet wird, die Einnahme dieser Drogen abzulehnen, obwohl bekannte und unbekannte Gesundheitsrisiken mit der Einnahme von Psychopharmaka verbunden sind.

Ein Team der US-amerikanischen „Food and Drug Administration“, welches Vorgaben für das Testen von Medikamenten gestalten sollte, die jungen Menschen mit ADHD verschrieben werden, empfahl eine Forderung nach einem Warnhinweis für Ritalin und ähnliche Medikamente, der auf die Gefahr aufmerksam macht, dass diese Herzinfarkte auslösen können („Infarktfälle erhöhen Bedenken in Bezug auf ADHD-Medikamente“, 22.02. 2006).

Dies erinnert mich an das Kinderbuch „The Big Box“, dessen Autoren Nobelpreisträgerin Toni Morrison und ihr Sohn sind. Sie schreibt über drei Jugendliche, die in einem attraktiven und gut ausgestatteten Zimmer (der „Kiste“) von Erwachsenen festgehalten werden, die mit der Freiheit der Jugendlichen nicht umgehen können. Jeder der drei sagt etwas Ähnliches wie dieses:

*Wenn Eulen schreien dürfen,
Und Kaninchen hoppeln,
Und Biber Bäume zernagen wenn sie welche brauchen,
Warum kann ich nicht das Kind sein, das ich bin,
Das seine Freiheit nicht zu bewältigen braucht?
Ich weiß, du bist klug, und ich weiß, dass du denkst,
Du tust das Beste für mich.
Aber wenn Freiheit nur auf deine Art bewältigt wird,*

Ist es keine Freiheit für mich.

Ich bin der Überzeugung, dass der Anstieg in der Verschreibung von Psychopharmaka zum großen Teil damit zusammenhängt, dass das Verhalten und die Emotionen von Kindern für Erwachsene schwierig zu handhaben sind. Dies zu beweisen wird unmöglich sein, aber wenn nur ein Kind diese Medikamente bekommt, weil den Erwachsenen dessen Verhalten unbequem ist, ist dies eine enorme Ungerechtigkeit. Kinder haben das Recht darauf, sie selbst zu sein, während sie aufwachsen, geliebt zu werden und Unterstützung von fürsorglichen Erwachsenen zu erfahren, die Spielraum für Emotionen haben. Ist ihr Verhalten unpassend oder für Erwachsene schwer handhabbar, wäre es weise, den Erwachsenen in ihrem Leben die nötige emotionale Unterstützung zu geben, sodass sie konstruktiv auf das Verhalten junger Menschen reagieren können, anstatt sich damit zu begnügen, sie unter Drogen zu setzen.

Wenn einer solch enormen Anzahl junger Menschen Drogen verschrieben werden muss, damit sie es in der Schule aushalten, sollten wir in Erwägung ziehen, die Schulen zu ändern, damit sie angemessenere Plätze für junge Menschen werden. Ein guter Anfang wäre es zu fragen, was für eine Schule Kindern hilft, ein bedeutungsvolles und erfülltes Leben zu führen, anstatt den Erfolg von Schulen am Abschneiden der Schüler in standardisierten Prüfungen zu messen.

Ich möchte auf keinen Fall sagen, dass Eltern und LehrerInnen absichtlich jungen Menschen schaden wollen. Eltern und Lehrer sind gute Menschen, die selbst ein besseres Unterstützungssystem brauchen und Informationen, um bessere Lösungen als Medikamente finden zu können. Ich sage auch nicht, dass junge Menschen sich nicht irrational und störend verhalten. Das tun sie. Aber viel von diesem Verhalten wird durch Starrheiten im System und durch ungeheilte Emotionen aus schmerzhaften Erfahrungen verursacht.

Auch wenn Erziehungsfachkräfte keine TherapeutInnen sind, haben sie einen großen Einfluss auf die emotionale Gesundheit ihrer SchülerInnen. Die Unterdrückung von natürlichen, psychologischen Entlastungsprozessen ist schädlich. Ich habe darüber in meinem Buch "Ripples of Hope" geschrieben, aber die beste Einsicht stammt vielleicht von dem persischen Dichter Jalaluddin Rumi:

*Die Wolke weint, und der Garten blüht auf,
Das Baby weint, und der Mutter Milch fließt.
Die Amme der Schöpfung sagt, lasst sie tiefe Tränen vergießen.
Das Fließen des Regens und das Wärmen der Sonne
winden sich zusammen, um uns wachsen zu lassen.
Halte deinen Verstand weissglühend und deine Trauer glitzernd,
damit dein Leben frisch bleibt.
Weine mit der Leichtigkeit eines kleinen Kindes*

Rumi kannte die Beziehung zwischen Intelligenz und Weinen schon vor 800 Jahren. Und doch wird in eben den Institutionen, welche die Verantwortung für die Entwicklung der

Intelligenz bei Kindern hat, Weinen und auch andere Entlastung von Emotionen häufig unterdrückt oder lächerlich gemacht. Dies sollte sich ändern.

Wenn Kinder verletzt sind, weinen sie. Wenn sie verängstigt sind, zittern sie oder lachen (wenn es nur etwas gruselig oder peinlich ist). Wenn sie frustriert sind, können sie einen Wutanfall bekommen. Niemand bringt einem Kind bei, zu weinen, zittern, lachen oder wütend zu werden. Es sind ganz natürliche Reaktionen auf stressvolle Erfahrungen. Wäre es Kindern erlaubt, diese Gefühle im ausreichenden Maß zu entlasten, würden sie sich von diesen Erfahrungen vollkommen erholen. Sie hätten mehr Aufmerksamkeit zum Lernen. In unserer Gesellschaft dürfen diese natürlichen Heilungsprozesse jedoch nur selten stattfinden, und so häuft sich der Schaden an.

Jeder Vierjährige, den ich je getroffen habe, ist eifrig, zur Schule zu gehen, weil Vierjährige entdecken, spielen und lernen wollen. Zehn Jahre später allerdings sind viele von ihnen der Schule entfremdet. In einem Bericht des Nationalen Research Councils heißt es: "40 bis 60 Prozent der Highschool-SchülerInnen sind chronisch unmotiviert, unaufmerksam, kaum bemüht, beenden Aufgaben nicht und fühlen sich gelangweilt." Die Zahl beinhaltet nicht diejenigen, die der Schule sowieso schon ferngeblieben sind, heißt es weiter im Bericht. In einer Gesellschaft, die Schulen entwirft, welche den Bedürfnissen der SchülerInnen entsprechen, anstatt SchülerInnen dazu zu zwingen, sich den Bedürfnissen von Schulen anzupassen, gäbe es vielleicht mehr Lernfreude.

Was können LehrerInnen tun, um dem Trend zu verstärkter Psychopharmaka-Anwendungen und der wachsenden Entfremdung von der Schule entgegenzuwirken? Hier sind einige Vorschläge:

- Unterstützen Sie Eltern darin, dem Rückzug auf die Medikation Ihrer Kinder zu widerstehen. Helfen Sie ihnen, mit Ihren Kindern spielen und mit ihren Emotionen umgehen zu lernen.
- Arbeiten Sie in professionellen und politischen Organisationen, um die Politik zu verändern, die dazu führt, dass Schulen zu unerfreundlichen Orten für junge Menschen werden.
- Entkräften Sie die Bedeutung von Tests und Noten als Maß für Bildungsqualität.
- Stellen Sie sicher, dass der Lehrplan SchülerInnen Möglichkeiten anbietet, ihre kreativen Interessen zu verfolgen (wie z. B. Kunst, Musik und Technik).
- Planen Sie viel Zeit für informelle und spontane Aktivitäten und Gespräche ein und Gelegenheiten für den Spass am Sport (ohne Druck zum Siegen).
- Schaffen Sie mehr Möglichkeiten, in der Natur zu sein.
- Bieten Sie den jungen Menschen, LehrerInnen und Eltern emotionale Unterstützung an, sodass sie über Ihre gesamte kreative Energie verfügen können.
- Schule Eltern und dich selbst über die Gefahren dieser Medikamente und bedenke, dass Marketing-Kampagnen es möglicherweise vermeiden, ihre negativen Auswirkungen aufzuzeigen.
- Respektiere junge Leute voll und ganz als intelligente, wissende und emotionale Menschen. Besonders wichtig ist es zu verstehen, dass es Teil unseren Menschseins ist, Gefühle zu haben und diese zu erleichtern, wenn wir verletzt sind.

Jungen Menschen vollkommenen Respekt zu gewahren, verlangt nach einer drastischen Veränderung unserer politischen Prioritäten. Lasst es uns in die Hand nehmen!

Julian Weissglass ist Professor an der pädagogischen Fakultät der University of California, Santa Barbara, und Direktor der National Coalition for Equity in Education. Seine E-Mail-Adresse lautet weissglass@education.ucsb.edu.